

Linzer Steig und der Wallfahrtsort Maria Rast am Stein

Die Geschichte des Linzer Steiges

Genauso wie in der Gegenwart war die Wanderung auch in der Vergangenheit ein unteilbarer Bestandteil des Lebens und genauso wie heute dienten die Wege zum Warentransport. Mitteleuropa war seit uralten Zeiten wichtig für die Verbindung zwischen den nördlichen Gebieten des Ostseelandes und dem Mittelmeerraum im Süden. Deshalb können wir an der deutsch-österreichisch-böhmischen Grenze die Spuren der Existenz der Wege aus der Urzeit finden, die die Wälder des Böhmerwaldes überwunden haben. Am Anfang des Hochmittelalters festigte sich das Netz der Wege, wo die Ware, Händler und Nachrichten zwischen Böhmen und dem Donaauraum strömten und welche auch die Heere bei ihren Feldzügen genutzt haben. Die böhmischen Steige wurden so an das wichtige europäische Netz angebunden, die durch den Donaauraum von Regensburg in Deutschland bis in das Karpatenbecken führte und deren Anfänge wir schon in der Zeit der Antike finden können.

Eine wichtige Rolle spielte auch der von Passau führende Goldene Steig, der vor allem durch den Salztransport bekannt war. Er wurde in mehrere Zweige verteilt, die Richtung Prachatice, Vimperk und später Kašperské Hory führten. Etwa östlicher gingen die Steige Richtung Oberösterreich. Einer von ihnen wurde nach seinem Ziel Linzer Steig genannt.

Die älteste schriftliche Erwähnung über den Handel zwischen dem Donaauraum und Böhmen stammt aus den Jahren 902 bis 906, als der Markgraf Aribio I. die sog. Raffelstettener Zollordnung herausgegeben hat. Sie regelte die Bedingungen des Handels im Donaauraum. Die Ordnung regelt die Handelsbeziehungen zwischen den Bayern und Slawen. Die Handelsartikel waren wahrscheinlich Pferde, Salz aber auch Sklaven. Die Stadt Linz wird hier im Zusammenhang mit dem hiesigen Markt und der Zollgebühr, die hier gezahlt wurde, angeführt. In dieser Quelle wird aber keiner der Steige erwähnt. Zuverlässigere Beweise finden wir erst seit dem 12. Jahrhundert. Im Jahre 1106 wird in der Chronik des Cosmas die Flucht des Kaisers Heinrich IV. zum Fürst Bořivoj II. „*durch die südliche Landschaft auf dem Weg, an dem man nach Netolice geht*“, erwähnt. In Bezug darauf, dass der Kaiser nach Regensburg floh, ist es möglich, dass es sich um eine der Strecken westlicher vom Linzer Steig handelte. Sicher ist aber, dass die Netolitzer Burgstätte im Frühmittelalter eine der Zentren in Südböhmen war. Hier residierte der hiesige Kastellan – ein vom Prager Fürst eingesetzter Verwalter des Gebietes.



Zu den sehr alten Siedlungen gehörten auch Boletice mit der St. Nikolaus Kirche aus dem Ende des 12. Jahrhunderts und Zátoň, der Hof des Benediktinerklosters in Ostrov bei Davle. Der Fernhandelsweg führte wahrscheinlich durch diese Ortschaften. Der Gebirgszug des Böhmerwaldes wurde bei Vyšší Brod (Hohenfurth) überschritten. Wie der Name schon sagt, waren an diesem Ort gute Bedingungen für den Übergang der Moldau und der Hohenfurther Pass war günstig für die Durchschreitung des Grenzgebietes. Im Jahre 1259 haben hier die südböhmischen Wittigonen ein Zisterzienserkloster gegründet, das eine bedeutende Rolle bei der Besiedlung dieses Teiles des Böhmerwaldes spielte. Auf der österreichischen Seite setzte sich der Steig Richtung Bad Leonfelden, Zwettl an der Rodl und weiter nach Linz, das auf den Fundamenten eines römischen Lagers aus dem 1. Jh. n. Chr. steht, fort.

Die Handelsstraßen im Mittelalter waren nicht dauerhaft. Die Händler wollten oft den Zollgebühren oder den kostenpflichtigen Warenlagern ausweichen. Im 14. Jh. entstand ein westlicherer Zweig des Steiges bei Frymburk (Haslach, Svatý Tomáš, Frymburk, Zátoň). Eine wichtige Station dieses Weges war die Burg Vítkův kámen. Vorteilhaft war auch die Waren in die bedeutenden Ortschaften, die eine gute Chance für ein erfolgreiches Geschäft bedeuteten, einzuführen. Die Richtungen der Straßen beeinflussten auch die Änderungen der Zentren in der südböhmischen Region in der Mitte des 13. Jh. Nach dem Aufschwung der Bedeutung von Český Krumlov (Krumau) wurden die Handelswege vom nicht weit entfernten Boletice umgeleitet. Auch das System der Verwaltungsburgstätten, das sog. Burgensystem, wurde durch die neu gegründeten Königsstädte, in denen das Handwerk und dem mit ihm verbundenen Handel aufblühten, ersetzt. Auf dem Zusammenfluss der Moldau und Maltsch gründete im Jahre 1265 König Přemysl Otakar II. die Stadt České Budějovice (Budweis). Diese Stadt stellte eine neue Stütze der königlichen Macht gegen die immer selbstbewussteren Wittigonen in Südböhmen dar. Die Bedeutung der Stadt Nelolice ging zurück, kurz darauf ging auch die eigene Burgstätte unter und erhalten blieb nur das Städtchen selbst. Infolgedessen begann man besonders im 14. Jahrhundert den von Budweis nach Linz über Kaplice, Dolní Dvořiště und Freistadt führenden Steig immer mehr zu benutzen. Dies bestätigt das Kaiserprivilegium aus dem Jahre 1304. Als in der Mitte des 18. Jh. die Hauptlandeswege vermessen wurden, haben die Kaisergeodäten diese Trasse (heute als die Straße E 55 bezeichnet) ausgewählt. Einige Abchnitte des Linzer Steiges blieben als Bündel von Hohlwegen in den Wäldern vergessen, andere dienen als Feldwege oder wurden asphaltiert und dienen bis heute als Verbindungswege.

Reisen im Mittelalter

Wie haben eigentlich die mittelalterlichen Wege ausgesehen und wer benutzte sie? In den Berggebieten des Böhmerwaldes können wir uns sie wie breitere Pfade vorstellen. Wegen der schlechten Befahrbarkeit des Terrains haben hier meistens die sog. Saumtiere (am häufigsten Pferde, Maultiere, Maulesel, Esel) aber auch die durch Kraxen ausgerüsteten Menschen die Last getragen. In den besser befahrbaren Gebieten im Vorgebirge wurde die Ware auf die Wagen, die imstande waren, mehr Last zu transportieren, umgeschlagen. Schwere Wagen hatten aber große Probleme auf den schlechten Straßen. Nach dem Regen wurden sie schlammig und nur strichweise durch die Faschinen (die quer über den Weg gelegten Bretter oder Rundholz) befestigt. Manchmal wurde der Weg mit Kieselsteinen oder Kies repariert. Die Probleme verursachte auch die Erosion, die die Schrammen nach den Rädern der Wagen unterspielt hat, bis strichweise einige Meeter tiefe Canons, die sog. Hohlwege entstanden sind. Am öftesten entstanden sie in dem Aufstieg oder Gefälle, wo beim Bremsen die Räder glitten und das aus dem Hang fließende Wasser große Kraft hatte. Probleme mit den schlechten Straßen haben die Händler einfach gelöst - den unbefahrbaren Teil des Weges fuhren sie um und haben so den Weg auch mehrmals ein paar Meter weiter verschoben. Beweise darüber werden bis heute in der Form von Bündeln von Hohlwegen erhalten.

Die Geschwindigkeit des Verkehrs in der Vergangenheit blieb natürlich im Vergleich zu den heutigen Standards zurück, einige aufgezeichnete Leistungen sind aber überraschend. Römische Eilboten bewegten sich durchschnittlich mit einer Geschwindigkeit von 60 bis 80 km pro Tag. Sie bewegten sich aber natürlich auf den ausgezeichneten römischen Straßen und in den dazu geeigneten Stationen haben sie ihre Pferde gewechselt. Die Geschwindigkeit der üblichen Reisenden war niedriger und bei den Fußgängern bewegte sie sich zwischen 25 bis 40 km pro Tag. Die von Pferden gezogene Wagen erreichten die Geschwindigkeit um 20 km pro Tag und das Ochsespann nur 15 km pro Tag. Große Entfernungen bis 180 km pro Tag waren möglich nur stromabwärts auf den Flüssen zurückzulegen. Die Moldau war aber im oberen Teil des Böhmerwaldes für die Lastschiffe nicht schiffbar und die Schifffahrt war nur auf der Donau möglich.

Auf den Steigen konnte man einer vielfältigen Menschengruppe begegnen. Am häufigsten waren es Kaufleute und Säumer, die ihre Waren transportierten. Das lockte jedoch verschiedene Räuberbanden, die die Kaufleute überfielen. In der Neuzeit war es an der tschechisch-österreichischen Grenze üblich sich in den Dienst auf der anderen Seite des Böhmerwaldes

anwerben zu lassen. Im gleichen Zeitraum lebte sich auch die Gewohnheit der Wallfahrten ein und auf den Wegen waren auch Pilgergruppen zu begegnen.

Wallfahrten im Böhmerwald

Die ersten Wallfahrten der Gläubiger zu den Stellen, in denen sich die Wunder abgespielt haben sollen oder die mit dem Leben der Heiligen verbunden waren, wurden im Böhmerwald bereits in der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts verzeichnet. Anfangs wurde dieser Glaubensausdruck von den offiziellen Kirchenvertretern eher als „abergläubische Verehrung“ abgelehnt. Bekannt sind zum Beispiel Verbote, die mit dem Kult des heiligen Wolfgang verbunden sind, dessen angebliche Spuren in Rovná bei Kájov verehrt wurden. Die Wende im Herangehen der Kirche kam in der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts. Das durch den Dreißigjährigen Krieg und Kirchenschismen schwer geplagtes Europa neigte vom Renaissancehumanismus mehr zum Glauben an Gott. Dem entsprach auch die neue Auffassung der Landschaft in den katholischen Ländern, die sich mit Kreuzen, Marterln, kleinen Kapellen und Wallfahrtskirchen zu füllen begann. Die protestantischen Kirchen lehnten diese Art der Frömmigkeit im Grunde ab. Zu den bedeutenden Stellen strömten die Pilgerprozessionen, die z. B. um ihre Genesung beteten. Die Wallfahrten waren jedoch in der Vergangenheit nicht nur eine rein kirchliche Angelegenheit. Es war auch die Möglichkeit anderen Menschen aus der breiten Umgebung zu begegnen, die Wallfahrtsorte kennen zu lernen und Gedenkgegenstände zu kaufen. Am häufigsten darunter waren kleine Metallanhängsel oder Abzeichen mit Abbildungen der Heiligen.

Zu den meistbesuchten Wallfahrtsorten an der Trasse des Linzer Steigs gehören die Kapelle in Lomec bei Netolice, erbaut in den Jahren 1695-1704, und die ein bisschen abseits gelegene Gemeinde Chroboly mit der Kirche Mariä Geburt. Im Gebiet von Český Krumlov erreichte einen großen Ruhm das bereits erwähnte Kájov. Es blieb eine Nachricht vom Jahr 1676 erhalten, die von der hiesigen Gnadenstatue der Madonna spricht, die als wundersam betrachtet wurde. Eine weitere Kapelle der Hilfreichen Jungfrau Maria wurde bei Malšín auf dem Hügel Thurmberg gebaut. Der Marienkult war zusammen mit dem Kult von Johann Nepomuk in der Barockzeit sehr stark.

In den Zeiten, als die Wallfahrtsorte ihre Blütezeit erlebten, gerieten umgekehrt die mittelalterlichen Handelswege langsam in Vergessenheit. Im Laufe des 18. Jahrhunderts begann man das Netz von kaiserlichen Straßen, das jedoch stellenweise an die alten Straßen anknüpfte, in der Habsburgischen Monarchie für den Ferntransport zu verwenden. Die Pilger wanderten häufig auch sehr weit, sehr beliebt war zum Beispiel der Wallfahrtsort Mariazell in der Steiermark. Einen

großen Ruhm erreichte auch der spanische Wallfahrtsort Santiago de Compostela mit dem Grab des hl. Jakob des Älteren.

Die Wallfahrten im Böhmerwald fanden bis zur ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts statt. Nach der Vertreibung der deutschen Bevölkerung ging die Tradition unter und die Wallfahrtsorte begannen allmählich zu verfallen oder wurden von den Vandalen beschädigt. Erste seit den 90er Jahren werden diese Wallfahrtsorte allmählich renoviert und die Wallfahrtstradition wird erneuert.

Wallfahrtsort Maria Rast am Stein

Auf dem bewaldeten Nordhang des Hügels Martínkovský vrch finden wir einen der bedeutenden Wallfahrtsorte des südböhmischen Grenzgebietes. Einst gingen hierher vor allem die deutschen Pilger, die ihn „Maria Rast“ nannten, was sich auch im Tschechischen einlebte. Die tschechische Übersetzung „Odpčinutí Panny Marie“ wird nur selten verwendet. Von jeher wurde hier ein großer Stein gezeigt, in dem Jungfrau Maria zwei Vertiefungen der Legende nach hinterließ, als sie hier mit dem Jesuskind ausruhte. Die Volkserzählung dürfte von der biblischen Nachricht über die Flucht der Heiligen Familie nach Ägypten ausgegangen sein. Wir finden im tschechisch-österreichischen Grenzgebiet mehr solcher Stellen.

Im Jahr 1844 brachte hierher der Beamte Hammerlindl aus Vyšší Brod mit seinem zwölfjährigen Sohn das Bild der Maria Schnee und hängte es auf den Baum. Die Ehre zu dieser Stelle, die bereits früher verbreitet wurde, wurde hiermit noch gestärkt. Im Frühjahr 1887 bauten hier sieben Jungen, kleine Hirten, eine kleine Kapelle aus Zweigen und Rinde und brachten dort heilige Bilder. Die fromme Tat der hiesigen Kinder bewog den Abt Leopold Wackarz dazu, den Bau einer tatsächlichen Kirche zu initiieren. Die Bürger von Vyšší Brod widmeten diesem Zweck Geldbeträge oder Baumaterial, die Pläne wurden von Ing. Franz Karel erstellt und innerhalb eines nicht ganzen Jahres war die Kapelle fertig. Eingeweiht wurde sie am 15. August 1888. Direkt in Vyšší Brod entstanden danach noch einige Vereine und Bruderschaften, deren Mitglieder die Wallfahrten zu Maria Rast organisierten und sich um die Stelle kümmerten. Neben der Kapelle entstand dann 1890 eine Halle über dem verehrten Stein mit Vertiefungen, wodurch gleichzeitig die ursprüngliche Kapelle unterging, die von den kleinen Hirten gebaut wurde. Die Verwandlung in den „offiziellen“ Wallfahrtsort wurde durch die Errichtung des steinernen Kreuzwegs von Vyšší Brod (1898) mit dem Gottesgrab bei der Kapelle vollendet. Oben entstand auch eine kleine Gaststätte, in der den Pilgern Bier und andere Erfrischung angeboten wurde. Bis heute sind die Ruinen dieser Gaststätte zu sehen. Zu Maria Rast kamen Prozessionen aus den deutschen Gebieten Südböhmens sowie Österreichs, die Zisterzienser aus dem Kloster Vyšší Brod trugen hier beliebte Predigten vor. Der

Wallfahrtsort verkam in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, wurde jedoch in den neunziger Jahren vor allem durch die Pflege der Alteingesessenen restauriert und wird wieder zu einem beliebten Ziel der Pilger und Touristen.

Touristische Trasse

Die Trasse des gegewärtigen Linzer Steiges misst 140 km. Sie kopiert den vermutlichen Verlauf des historischen Linzer Steiges ungefähr seit dem 10. Jh. bis die Mitte des 13. Jh. Aus Linz führt er Richtung Hellmonsödt, weiter nach Norden am Haselbach und Rodl vorbei nach Bad Leonfelden. Die Staatsgrenze überwindet er östlich vom Hohenfurther Pass bei Radvanov. Ein wichtiger Ort ist der Hohenfurth, an der die Trasse die Moldau überquert. Der Steig setzt weiter durch die Landschaft der verschwundenen Dörfer Richtung Boletice mit der romanischen Kirche St. Nikolaus fort. Vom Westen her führt die Trasse um das Massiv des Blanský Waldes (Klet' als höchster Berg) herum und weiter durch das Tal bei Lhenice, wo sich nördlich von der Gemeinde die Netolitzer Burgstätte befindet – das Ziel unserer Trasse.

Bilder

Wallfahrtsabzeichen kauften sich die Gläubigen, um Erinnerungen an die besuchten Wallfahrtsorte zu haben.



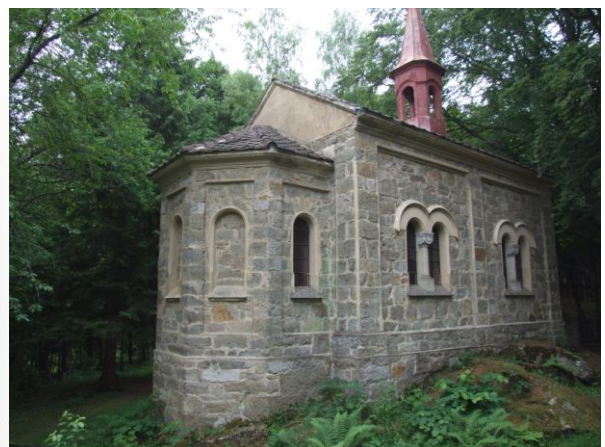
Von Vyšší Brod führt der Kreuzweg zur Kapelle dort, wo die Pilgerprozessionen kamen.



Eine der Gusseisenplatten des Kreuzwegs, die in der steinernen Kapelle platziert ist.



Die vom Architekten Franz Karel entworfene Kapelle wurde im neuromanischen Stil gebaut.



Der Raum vor der Kapelle und der Hallenbau mit dem Stein, in dem die ausruhende Jungfrau Maria zwei Vertiefungen der Legende nach hinterließ.



Der Gautag am 5. September 1932 mit der männlichen Wallfahrt von Maria Rast unter Teilnahme der Pilger auch aus Oberösterreich.



Wallfahrtsabzeichen, die bei der Forschung in der Umgebung des Linzer Steigs gefunden wurden.

